

## Unter vier Augen

# Netzwerker in Graubünden

Text: Julia Zurfluh, Co-Redaktionsleiterin, AvenirSocial

### Samuel Gilgen

Der 45-jährige Sozialpädagoge FH arbeitet als selbstständiger Prozessberater, Organisationsentwickler und Selbstbehauptungstrainer. Samuel Gilgen ist in der Regionalleitung von AvenirSocial Graubünden.



**Sie engagieren sich in der Regionalleitung von AvenirSocial Graubünden. Die Anlässe in Ihrer Region sind jeweils gut besucht.**

**Was ist Ihr Erfolgsgeheimnis?** Wohl die Mischung unserer Angebote. Wir bieten Anlässe mit einem inhaltlichen Input, aber auch solche, bei denen es rein um die Geselligkeit und Vernetzung geht. Ich mache zudem viel Werbung für AvenirSocial auf Social Media, bin fast schon ein AvenirSocial-Influencer.

**Graubünden ist ein grossflächiger Kanton mit drei Sprachen ...** Genau, die Anfahrtswege sind weit. Deshalb versuchen wir, die Anlässe verteilt im Kanton zu organisieren. Für die politische Arbeit hingegen es einfacher, dass wir «nur» einen Kanton haben. Also eine Politagenda auf dem Radar haben, die Personen in unserem Parlament und die fünf Regierungsrät\*innen kennen. Das macht die politische Einflussnahme leichter. Wir entscheiden, mit wem sich Allianzen schmieden lassen, und haben Fachpersonen aus der Sozialen Arbeit in verschiedenen Parteien.

**Welches war der grösste politische Erfolg von AvenirSocial Graubünden in Ihrer aktiven Zeit?** Wir haben 2021 das Referendum über die Abschaffung der Mutterschaftsbeiträge gewonnen! In 90 Tagen haben wir fast 3000 Unterschriften gesammelt. Dieser Erfolg hat uns im Parlament Türen geöffnet, und wir werden ernst genommen. Wir haben bewiesen, dass wir Referendumsstärke haben. Ohne die Finanzierung durch den Projektpool wäre uns dies nicht gelungen – wir haben uns damals von Organisationen, Verbänden und wichtigen Playern in Graubünden wenig unterstützt gefühlt. Viele dieser Organisationen konnten oder wollten sich nicht «zeigen», aus Angst. Deshalb ist es sehr wichtig, dass AvenirSocial seine Unabhängigkeit bewahrt.

**Wie zeitaufwendig ist Ihr Engagement für AvenirSocial?** Ich investiere 10–15% meiner Arbeitszeit für AvenirSocial und die Regionalleitung. Ich bin mir bewusst, dass ich sehr privilegiert bin und dass sich nicht alle ein solches Engagement leisten können.

**Wow! Waren Sie schon immer ein so engagiertes Mitglied?** Nein, vor meiner Rückkehr in den Kanton Graubünden war ich ein «Papiermitglied» in der Region Zürich-Schaffhausen. Seit neun Jahren bin zurück in Graubünden. Da bei uns die Einstiegshürden niederschwellig sind, habe ich zu Beginn gleich eine Vorstandssitzung besucht. Da habe ich gespürt, dass der Bedarf meines Engagements vorhanden ist, und bin sogleich eingestiegen.

**Wie sind Sie zur Sozialen Arbeit gekommen?** In meinem ersten Leben arbeitete ich an der Zürcher Bahnhofstrasse bei einer Privatbank. Mitte 20 kam ich in ein ethisches Dilemma: Ich konnte nicht mehr hinter den Machenschaften der Banker\*innen stehen. In meiner Kindheit und Jugend war ich sehr in der Vereinswelt engagiert. Da besann ich mich auf meine Wurzeln zurück. Noch während meiner Bankerzeit leitete ich ein Sommerlager für muskelkranke Knaben mit. Das war der Startschuss für meine Ausbildung und den Einstieg in die Soziale Arbeit.

**Welches waren Ihre wichtigsten Ausbildungs- und Berufsstationen?** Nach meinem Studium der Sozialpädagogik auf einer Wohngruppe war ich in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit im Zürcher Oberland tätig. Schliesslich habe ich in die Schulsozialarbeit gewechselt.

**Nach 16 Jahren im Unterland sind Sie zurück in Ihren Heimatkanton gegangen. Sie haben acht Jahre die Fachstelle des Dachverbandes Kinder- und Jugendförderung Graubünden geleitet, bevor Sie sich selbstständig gemacht haben. Wie setzt sich Ihr aktuelles Portfolio zusammen?** Etwa zu 1/3 Organisationsentwicklung, zu 1/3 Gewaltprävention, und zu 1/3 Mandate an höheren Fachschulen. Dann habe ich nebenbei noch kleine Engagements und Interessen. Das ergibt im Gesamthaft ein Pensum von über 100%; ich bin ein Tausendsassa und kann noch immer nicht genügend gut Nein sagen. •